

17 Vgl. dazu das 6. Kapitel des 1. Buchs in *H*, 29f., wo es u. a. heißt: „Die Nennwörter welche mit dem Unabsonderlichen Vorwort **ge** zusammengesetzt, und vor sich eine vollkommene bedeutung haben, sind keinerley geschlechts [d. i. genus neutrum]. als:

Das Gemüthe,	Das Gebew,
Das Geblüte,	Das Geschrey.

§ ausgenommen: der Geschmack, der Geruch, der Genuß [*von F. Ludwig gebessert aus Genieß*], der Gestanck, die Gefahr, die Gebühr.“ Entsprechend in *D*, 35; allerdings ist dort vom „unbenamten“ (statt keinerley) Geschlecht die Rede. Vgl. Gueintz' Gegenantwort (K II 19). Schottelius kannte drei konstitutive Bestandteile des Wortes, (1.) die Stammwörter oder Wurzeln, ggf. (2.) die „Hauptendungen“ („terminaciones derivandi“), d. h. Ableitungssuffixe, die an sich selbst nicht bedeutungstragend sind, sondern bedeutungsmodifizierend wirken, und ggf. (3.) die „zufälligen Endungen“ (=Flexionsmorpheme: Deklinations-, Komparations- und Konjugationsendungen). Die „Hauptendungen gehören nicht mit zu dem wesentlichen Verstande des verdoppelten Wortes/ sondern sie sind nur eine unfehlbare Anzeige der Ableitung/ verändern nicht den Sinn des Grundworts/ deuten aber an eine sonderbare Eigenschaft oder Zufall desselbigen“. *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 91, vgl. 42; vgl. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 302 ff.; ferner hier Anm. 25; *Barbariċ*, 1182 f. u. 1242 ff.; Peter v. Polenz: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. 2: 17. und 18. Jahrhundert. Berlin, New York 1994, 154; *Takada*, 150f. Vom Wortbildungsmodus der Derivation/ Ableitung ist die Verdoppelung/ Komposition zu unterscheiden. Vgl. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 345 ff.; *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 72 ff. u. 398 ff.; *Barbariċ*, 1333; *Takada*, 144 ff. Den „Vorwörtern“ räumte Schottelius ebenfalls, und zwar vorrangig, elementare Funktionen in der Wortbildung, der Wortzusammensetzung ein. „Vorwort (Präposition)“ meinte bei ihm und seinen Zeitgenossen nicht nur unser heutiges Verhältniswort, sondern schloß auch Vorsilben („unabsonderliche Vorwörter“/ „praepositiones inseparabiles“, s. *Schottelius: Ausführliche Arbeit* [1663], 616) ein, wie das Präfix **ge-**. Vorsilben aber sind keine selbständig gebrauchten Lexeme, sondern Wortbildungsmorpheme, die nur in der Zusammensetzung Bedeutung generieren. S. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 483 ff. Seiner Liste von Vorwörtern, die beide Kategorien, „absonderliche“ und „unabsonderliche“ Vorwörter umfaßt, gehört auch die Vorsilbe **ge-** an, die mit vielen Beispielwörtern illustriert wird, s. a. a. O., 487 ff., hier 497 ff. In der *Ausführlichen Arbeit* (1663), 632, heißt es dazu ähnlich wie in Schottelius' Gutachten: „Dieses Vorwörtlein **Ge** ist eine vortrefliche Wirkung/ dadurch eines jeden anzudeutenden Dinges sonderbare **Menge**/ verwirrung/ vielheit etc. aufs kürzeste und doch klärllich dem Teutschen Verstande vorkommt/ wie aus nachfolgenden vielen artigen Worten abzunehmen.“ Vgl. auch *Barbariċ*, 1086 ff. u. *Takada*, 158 ff. Zur hier zugrundeliegenden Unterscheidung von „species“ und „figura“ in der lat. Grammatik und etwa auch bei Johannes Kromayer, zu Wolfgang Ratkes Originalität in der Konzeption einer semantisch basierten Derivationstheorie im Deutschen und zur großen Bedeutung dieser Wortbildungslehre für Schottelius' Grammatik vgl. u. a. *Padley* I, 112; Markus Hundt: *Die Instrumentalisierung der „Wortforschung“ im Sprachpatriotismus des 17. Jahrhunderts*, a. a. O. (s. Anm. 1); Johannes Kromayer: *Deutsche Grammatica/ Zum neuen Methodo/ der Jugend zum besten/ zugerichtet* (Weimar 1618). Ndr. Hildesheim u. a. 1986 (*Documenta Linguistica*, Reihe IV), S. 3; Reiner Schmidt: *Deutsche Ars Poetica*. Zur Konstituierung einer deutschen Poetik aus humanistischem Geist im 17. Jahrhundert. Meisenheim am Glan 1980, 246 ff.

18 Das 8. Kapitel des ersten Buchs in *H*, 32 ff. („Von dem Geschlecht der Selbstendigen [Nennwörter] . . . Aus der Endung“), in *D*, 38 ff. („Von dem geschlechte der Selbständigen und beyständigen aus der endung“). Schottelius' Einwand weist Gueintz in seiner Gegenantwort ab, da er in jenem nicht ein systematisches Anliegen zur Erklärung der Substantivendungen (vgl. Anm. 17), sondern nur das Ansinnen einer vollständigen Wortliste erblickt, die in das (noch zu schaffende) dt. Wörterbuch, nicht in die Grammatik, gehöre.